

Zusammenfassung

In diesem Text gehen wir davon aus, dass es Antisemitismus gibt. Das Datenmaterial diesbezüglich erscheint aus heutiger Sicht überbordend und von erklärungsbedürftiger historischer Konstanz. Bereits hiermit begründen wir den zentralen Ansatz von Antisemitismus als einer **Struktur**¹.

Mit dem an der Systemtheorie orientierten Strukturbegriff verdeutlichen wir neben der nun möglichen Verknüpfung zu Stabilität und Varianz auch den gesellschaftlichen Bezug: Antisemitismus kommt - wie häufig gesagt wurde - "aus der Mitte der Gesellschaft", wird über lange Zeiträume hinweg theologisch fundiert und penetriert, fasst immer stärker im Weltlichen Fuß mit nicht selten katastrophalen Konsequenzen für Jüdinnen und Juden.

Der *Begriff* Antisemitismus wird (erst) 1879 in Deutschland als eine politische Selbstbeschreibung gebildet. Dessen Karriere - ein eigenes Forschungsthema, auch in Bezug auf die mit der Existenz des Begriffes anschwellenden Gewaltformen - erscheint begriffsgeschichtlich einmalig: De facto sofort verbreitet sich das Wort Antisemitismus weltweit, seine Pseudowissenschaftlichkeit begünstigt die Generierung von Bewegungen und Parteien; inhaltlich entwickelt der Begriff ironischerweise im Konflikt zwischen Politik und Kirche einen deutlichen Rückbezug, die Beobachtung und Historisierung einer weit reichenden antisemitischen Vergangenheit wird ermöglicht.

Nach dem Holocaust macht die moralische Bewertung des Antisemitismusbegriffs sinnreferentiell eine 180°- Wende. Nun erscheint es vor allem in Deutschland, aber auch in vielen anderen Ländern - auf Grund der Größenverhältnisse des Holocaust und der Unmöglichkeit diese zu erklären - gesellschaftlich verpönt, sich selbst als Antisemit zu bezeichnen. Da die offensichtliche Notwendigkeit, nach 1945 keine weiteren Pogrome o.ä. zu begehen mit dem Verstehen von Antisemitismus offensichtlich nicht korrelieren kann, entwickelt sich ein strenges **Tabu**.

Die Antisemitismusforschung startet sehr allmählich im Kontext des Holocaust, jedoch unter ganz eigenen Schwierigkeiten. Der schon 1949 in der BRD geäußerte und später häufig wiederholte Wunsch, es möge ein Bewenden haben mit der Antisemitismus- und Holocaustforschung verweist auf die genannte Strukturbildung, gekoppelt an die genannten Reflexionsprobleme: Zitat Adorno

Wir bezeichnen als spezifische Eigenschaften einer **Struktur** Antisemitismus dessen Asymmetrie, dessen Kopplung an Identitätsfragen sowie dessen Anbindung an typische aus der Struktur hervorgehende Reflexionsformen, die man aus heutiger Sicht auch als Reflexionsdefizite oder Reflexionsproblematik² beobachten kann, die ihrerseits wieder zu allen Zeiten an antisemitische Handlungen gekoppelt waren. Die im Kern dieser Struktur befindlichen Basisfragen, aber auch die extreme Datenfülle des dazu gehörigen historischen Materials verdeutlichen Größenordnungen und im nächsten Schritt auch die notwendige Interdisziplinarität einer systemischen Antisemitismusforschung³.

1 Und nicht als Problem, was Lösbarkeit assoziieren würde; ebenfalls nicht als soziale Krankheit (Margarete Mitscherlich), was Vorentscheidungen bezüglich Verantwortlichkeit einschließen würde, während die Bezeichnung des Antisemitismus als einem Phänomen die zeitliche Konstanz unterbetonen würde.

Versteht man Antisemitismus als (irrationalen) Hass auf die Juden, *weil diese Juden sind*, bewegt man sich gewöhnlich im Feld der Affekte, die in Anbetracht der Größenordnungen hier jedoch „nur“ als Symptom verstanden werden können. Wir werden den Versuch unternehmen, Hass als scharfe Form von *Distinktion* aufzufassen, als dem hoheitlichen Setzen von Unterscheidungen *um der Unterscheidung willen*. Dann wäre der Hass auf die Juden ein funktionaler Hass, weil die Juden die Funktion hätten, gehasst zu werden, minderwertig zu sein und dies in allem, was sie tun, zu bestätigen, etwa „zum Beweis der Überlegenheit des christlichen Gottes“, um „die Einheit und Identität einer Nation“ durch den Ausschluss und die Misshandlung ihrer Juden zu symbolisieren etc.

2 Man sehe etwa die sehr verbreiteten Formen der Externalisierung

3 Als ein technisches Problem mag man die häufige Verwendung einer „positiven“ Sprache für von der Sache her negative Sachverhalte ansehen. Dies verweist einerseits auf ein Sprachproblem an sich (spätestens in der

Die theoretisch weit reichenden Differenzierungen führen zu einem Spiegel für eine christianisierte Gesellschaft, bei dem diese sich in ihren teils affirmativen Selbstbeschreibungen angegriffen fühlen mag. Man verdeutliche sich, dass eine Struktur Antisemitismus, die faktisch jeden historischen Wandel unbeschadet überstanden hat, nach Möglichkeit immer nur von weitem zur Kenntnis genommen wurde, sodass es leichter gefallen sein mag, dies zu *externalisieren*, „nichts damit zu tun zu haben“. Die Möglichkeit dieses Ausweichens wurde nun genommen, denn der Holocaust als ein monströses Unterfangen, bei dem keine einzige gesellschaftliche Gruppe sich mit dem jüdischen Schicksal solidarisiert hatte, dessen extrem sadistischen Details über die nicht mehr reflektierbaren Größenordnungen hinweg erst in der Nahaussicht bemerkbar werden, zeigt sich als dauerhafte Reflexionsaufgabe, *da er von den Nachfahren der Täter und Mitläufer nicht bewältigt werden kann*.

Der umfassende Ansatz, den die *systemische Antisemitismusforschung* wählt, lässt sich über die **Einheit des Antisemitismus** verdeutlichen: Die Stabilität und unwahrscheinliche Konstanz einer Struktur Antisemitismus legt dies nahe, auch und gerade mit der Konsequenz für die Forschung ungewöhnlicher Größenlagen. Damit stellt sich eine *systemische Antisemitismusforschung* in gewisser Weise quer zu in der wissenschaftlichen Historie frühzeitig erfolgten Differenzierungen, orientiert sich von außen beobachtet vor allem an basaler Forschung⁴.

Problematisch bleibt der Bezug zum Individuum. Geht man davon aus, dass in Deutschland sich im Kontext von Tabuisierung und Nichtwissen ein Zustand des "Antisemitismus ohne Antisemiten" gebildet hat, der zumal juristisch⁵ jedem Individuum zu erlauben scheint, den Vorwurf des Antisemitendaseins von sich zu weisen, wird deutlich, wie schnell man hier auf paradoxen Grund stoßen kann. Allgemein formuliert stößt die Antisemitismusforschung heute wie früher häufig auf die Problematik gesellschaftlich akzeptierter *Hoheitlichkeit* der Selbstbeschreibungen bestimmter Gruppen oder Systeme⁶.

Wir exemplifizieren die gesellschaftliche **Einheit des Antisemitismus** an drei Beispielen, am *christlichen, spezifischer katholischen Antisemitismus*, dem *griechischen* und dem *weiblichen*, bezogen auf eine Religion, eine Nation und eine Geschlechterrolle. Gemeinsam erscheinen ein großes und selbstverständliches Externalisierungsbedürfnis, weit gehend hoheitliche Selbstbeschreibungen sowie immer wieder aufkommende Formen nachträglicher Opferkonkurrenzen bis hin zur eingebildeten Übernahme des jüdischen Schicksals.

Holocaustforschung wird deutlich, dass für viele der unfassbaren Geschehnisse schlicht keine adäquate Sprache existiert), andererseits auf lange Traditionen einer ursprünglich christianisierten gesellschaftlichen Perspektive, die von der Sache her extrem negative Formen nicht auszudrücken können scheint.

- 4 Eine Definition von Antisemitismus soll zumindest beinhalten, *warum gerade die Juden*, welche Größenordnungen historisch der Antisemitismus umfasst und die unmittelbare Kopplung zu spezifischen Reflexionsformen.
- 5 Da Antisemitismus ohnehin kein juristisches Delikt für sich darstellt, orientieren wir uns an mehreren Rechtsfällen der unmittelbaren Vergangenheit.
- 6 Dies betrifft die Beispiele im Text, welche typischerweise als *Paradoxierungen* gekennzeichnet werden. Wenn Christen (eigentlich) keine Antisemiten sein sollten und nicht erklären können, warum so viele es waren, wenn Griechen *zu wissen scheinen*, dass und warum Juden weniger wert sind, wenn Frauen die Paradoxie des Antisemiten, den es nicht gibt, dadurch übertreffen, dass es Antisemitinnen noch nie gegeben hat, wird deutlich, welche Art von Zirkularität die Struktur Antisemitismus hier angenommen hat.

Christlicher Antisemitismus

Der *katholische Antisemitismus*⁷ stellt historisch den Ursprung dar. Von theologischen Formen der Kirche aus werden im Kontext eigener Identitätsfragen antisemitische Formen gebildet und über lange Zeiträume hinweg erfolgreich penetriert.

Die frühen Christen setzen an die Stelle des Verhältnisses zum Judentum ein starkes Unterscheidungsbedürfnis mit zunächst einfachen **Distinktionen**⁸. Die Anwürfe werden immer heftiger, im 4. Jahrhundert mit dem Christentum als Staatsreligion werden die entscheidenden strukturellen Eckpunkte auf lange Sicht befestigt⁹: Es ist Gott selbst, der als höchste Autorität sich von den Juden abgewandt hat und zum Beweis dessen Größe die Juden zerstreut werden und weltweit nur relativ kleine Minderheiten darstellen werden. Mit der Festlegung dieser äußeren Grenzlegungen, die sehr lange Zeit vorhalten, werden zunächst die Voraussetzungen für die weiteren Vertiefungen der Struktur geschaffen.

Dabei wird auch der außerordentliche **Zeitbezug** der Struktur deutlich. Von nun an wechseln aus jüdischer Sicht ruhigere Zeiten mit schwierigen Zeiten, Phasen eines gemäßigeren Antisemitismus mit gefährlichen, gewalttätigen Phasen¹⁰. Dies bedeutet für die Struktur, dass Juden für längere Phasen immer wieder *relativ* gut leben können, wenn sie sich in den ihnen zugewiesenen Nischen in Berufsausübung und Wohnort bewegen.

Im Mittelalter sind die Strukturen, die aus dem frühen Christentum herreichen, befestigt, die Nachkommen des Judas erscheinen hassenswert und unterlegen. Es bilden sich semantische Varianten der Struktur mit gravierenden Auswirkungen für die Jüdinnen und Juden aus, etwa die Brunnenvergiftung, der Gottesmord, die Ritualmordlegende, die Hostienschändung, u.a...Gemeinsam ist diesen Vorwürfen das *asymmetrische* Verhältnis, dass auch offensichtlich unsinnigen Behauptungen zu Gewaltpotential verhilft¹¹.

Mit der Bildung des Ghettos erhält die Struktur noch deutlicheren **räumlichen** Bezug, gekoppelt an erzieherische Zwangsmaßnahmen wie die „Zwangspredigt“, Strukturen, welche die Konversion begünstigen und oft genug erzwingen wollen, jedoch auch die „Zwangstaufe“, bei der jüdischen Eltern beim Verdacht einer heimlichen Laientaufe mit Hilfe der Polizei weggenommen werden, um es außerhalb des Ghettos taufen zu lassen.

Diese mit der römischen Ghattobildung zusammenhängenden Strukturen enden 1870¹², einerseits im Kontext allgemeiner Menschenrechte und jüdischer Emanzipation, andererseits vor dem

7 Wir konzentrieren uns auf diese originäre Form, obgleich in den Abspaltungen der Orthodoxie und des Protestantismus kaum weniger radikale Formen zu finden sind. Die religionshistorisch größere Nähe zum Judentum, die historisch besonders häufigen Bezüge aufeinander, das Selbstverständnis im Hinblick auf die Holocaustforschung vor allem sich auf das Verhalten der katholischen Kirche zu fokussieren und nicht zuletzt die Hoffnung, dass diejenigen, die es in die Welt gesetzt haben Vorreiter in seiner Bekämpfung sein mögen, begründen dies.

8 Verstanden als Unterscheidungen um der Unterscheidung willen (vgl.: Sabbat/Sonntag, Fastentage, Pessach/Ostern). Kein Detail soll als von den Juden übernommen verstanden werden.

9 V.a. mit der Gesetzgebung Konstantins und dem Beitrag des Kirchenvaters Augustinus in der Schriftenreihe "adversus iudaeis". Es erscheint wichtig zu verstehen, dass die vielzitierte Schrift Augustinus', die zum damaligen Zeitpunkt eine Art Kompromiss und ein Zeichen der Kulanz gegenüber viel heftigeren Forderungen auch nach Ausrottung des Judentums bedeutet, heute klar als antisemitisch eingestuft werden kann.

10 Dies scheint für Nichtjuden keine leichte Denkfigur zu sein. Wenn etwa in Bezug auf die Juden Salonikis von ruhigeren Phasen gesprochen wird, bedeutet dies keinesfalls, dass diese währenddessen nicht drangsaliert oder gewalttätig angegangen wurden. Wenn hinsichtlich der Papstgeschichte unterschieden wird zwischen "judenfreundlichen" und anderen Päpsten, dann geht es im Regelfall um **Relationierungen**, um die Unterscheidung zwischen stärkeren und schwächeren Antisemitismusformen und nicht um die Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Nicht-Antisemitismus.

11 Bezogen auf die außerordentlich lange Zeit tradierte Semantik des „Ritualmordes“, welcher bedeutet, dass im Laufe der Zeit außerordentlich viele Jüdinnen und Juden auf Grund des Vorwurfs, jedoch – aus heutiger Sicht – kein einziges christliches Kind ermordet wurde, gibt es Vermutungen eines theologischen Ursprungs über die Imagination „der Tötung des Jesukindes“.

12 In auffälliger Nähe zur oben erwähnten Bildung des Begriffes Antisemitismus

Hintergrund massiver, nun *auch*¹³ weltlicher Gegenreaktionen, welche sich im Kontext ansteigender politischer Komplexität ausweiten und helfen, mittels eines einfachen *Erklärschemas Antisemitismus* Komplexität zu reduzieren. Es erscheint wichtig, zu verstehen, dass der Antisemitismus, welcher zeitlich-räumlich eine Struktur darstellt, welche *aus den Kirchen heraus* in weltliche Beweggründe transformiert wird, für beide Seiten eine variantenreiche Form zur Identitätsbildung¹⁴ via Distinktion darstellt. „Wir sind (vor allem) keine Juden“ funktioniert besonders gut, wenn alles „Schlechte“ auf die Juden projiziert werden kann.

In den anschwellenden Krisen, die sich auch in europaweiten Pogromen niederschlagen, verhält sich die Kirche relational, wie auch, nachdem der Faschist Mussolini ihr aus der Isolation mit herausgeholfen hat, gegenüber Nazi-Deutschland und der Überforderung durch den Holocaust¹⁵. Die Größenordnungen des Holocaust, der an den Juden verübt wurde, scheint die katholische Kirche jedoch nach Beendigung von Weltkrieg und Shoa stärker verändert zu haben, als jedes andere Ereignis vorweg. Ohne angesichts der Größe der eigenen Bewegung grundsätzliche theologische Figuren und heilige Texte¹⁶ aufgeben bzw. korrigieren zu können, versucht man den Spagat, nun mit den Andersgläubigen zu kooperieren, was nach anderthalb Jahrtausenden antisemitischer Struktur nach ungewohnter Differenziertheit verlangt.

Griechischer Antisemitismus

Der Terminus „griechischer Antisemitismus“ zieht Vergleichsformen hoch zu anderen *nationalen* Antisemitismusformen¹⁷, bedingt allgemein die Notwendigkeit von Einordnungen in die gesellschaftliche Evolution von Antisemitismus vor dem spezifischen Hintergrund einer langen griechischen Geschichte.

Unmittelbarer Anlass sind auffallend hohe Zahlenwerte in Statistiken, die in Bezug darauf in jüngster Vergangenheit wiederholt publiziert wurden, deutlich die höchsten in Europa, weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung.

Die Anbindung der wechselhaften griechischen Geschichte erscheint dem Schicksal der in der Region lebenden Juden oft diametral entgegengesetzt, zuweilen auch wie eine unbeabsichtigte Parallele.

Mit der Christianisierung des in der Antike kulturell so hervorstechenden Griechenlands setzen die in Griechenland häufig besonders rigoros wirkenden Distinktionsmuster¹⁸ gegenüber den Juden ein. Die 71 n. Chr. von den Römern vertriebenen Juden, die in Griechenland ansiedeln, sind in der Spätantike und in der byzantinischen Zeit die Außenseiter, als die sie oben beschrieben wurden,

13 Mit Wissen der Päpste, die sich nach 1870 und der Beschneidung ihrer Rechte (Beendigung des Kirchenstaates durch Garibaldis Einnahme Roms, Vollendung der Einheit Italiens; Öffnung der Ghettos, Beendigung der „päpstlichen Schutzherrschaft über die Juden“ u.a.) in eine Art inneres Exil begaben, starten katholische Zeitungen in dieser Zeit eine starke antisemitische Kampagne, teilweise mit Rückgriff auf semantische Strukturen wie den „Ritualmord“. In dieser konfliktreichen Zeit wirken geistlicher und weltlicher Antisemitismus wie ein gemeinsamer Nenner.

14 Was nicht zuletzt für die Bildung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert gilt Allzu oft diente der Antisemitismus als Identifikationsmittel und Gemeinsamkeit, über alle sonstigen Schranken hinweg.

15 Für 2020 ist nun die lang ersehnte Öffnung der vatikanischen Archive bezüglich des Papstes Pius XII. angekündigt worden. Nach gegenwärtigem, viel diskutiertem Stand, sieht es so aus, als ob dieser, welcher die Vokabel „Jude“ bis zum Ende des Holocaust in öffentlichen Verlautbarungen nicht verwendete, sich auf die Belange der katholischen Kirche konzentriert hätte, was sie auch als geschlossenes, nicht umfängliches System beobachten lässt.

16 Etwa im „neuen“ Testament

17 National in Bezug auf Antisemitismus nicht als Gegensatz zu geistlich/kirchlich. Hier wirkt – wir kommen wiederholt auf die Figur der Bewegung des Antisemitismus aus den Kirchen heraus zurück – die Struktur nicht trennend sondern zumindest in ihrer Ausrichtung einheitlich.

Als offensichtlichsste Vergleichsfigur erscheint diejenige des deutschen Antisemitismus, den wir als nach dem Holocaust „tabuisiert“, in ständiger Beobachtung und in diesem Sinne invisibilisiert vermuten.

18 Etwa dasjenige von Hellenen/Barbaren zu Christen/Atheisten; heute etwa in besonders scharfen politischen Auseinandersetzungen zwischen „links“ und „rechts“

eine Art theologischer Spielball, der sich immer wieder neue Repressalien gefallen lassen muss.

Im Text verwenden wir besonderen Augenmerk auf das Schicksal der Juden Salonikis als einem Beispiel für das radikale Wirken der Struktur über lange Zeiträume hinweg entgegen dem Anschein der Ausnahme von der Regel.

Die Juden Salonikis sind vor allem Ladinos, die im Rahmen der großen katholischen Vertreibungen Spaniens nach 1492 im damals osmanisch regierten Saloniki eine Bleibe finden. Die muslimischen Herrscher gewähren ihnen relativ gute Bedingungen, die Gemeinde entwickelt sich in *vergleichsweise friedlichen Zeiten (s.o.)*, es kommt zu einem höheren jüdischen Bevölkerungsanteil bis hin zu einmaligen (strukturwidrigen) jüdischen Mehrheiten, es entstehen wirtschaftliche und kulturelle Blütezeiten.

Mit dem Entstehen des griechischen Nationalstaates 1821 nimmt die Gewalt gegen Juden in Griechenland deutlich zu¹⁹. Sofort nach der Einnahme Salonikis 1912 durch griechische Truppen beginnen Maßnahmen der "Hellenisierung" gegen die jüdischen und muslimischen Bevölkerungsanteile. Mit dem Großbrand 1917 werden sehr viele entwurzelt, ihnen wird die Möglichkeit zur Rückkehr genommen. In den Folgejahren unter dem Eindruck zahlreicher Repressalien der liberalen Venizelos-Regierung, welche die Juden als „nichtgriechisch“ definiert, werden viele der Juden zur Emigration gezwungen, wonach sich die Mehrheitsverhältnisse ändern. Nach einer sehr kurzen Verschnaufpause, ironischerweise durch den vom König eingesetzten Diktator und Nazisympathisanten General Metaxas, wird wiederum von außen das Schlimmstmögliche eingeleitet: Der italienische Faschist Mussolini lässt Griechenland angreifen, scheitert grandios, wonach es zum Einsatz der Wehrmacht kommt. Zu der dann besetzten „deutschen Zone“ zählt nicht zufällig Saloniki, was das Schicksal der dortigen Juden besiegelt: Etwa 50.000 Jüdinnen und Juden werden innerhalb eines auch in den Details hochsadistischen Systems unter unsäglichen Bedingungen vor allem nach Auschwitz transportiert und ermordet.

Die Frage nach griechischer Kollaboration erscheint innersystemisch auch heute noch schwierig, Folgen sicher eines griechischen Traumas im zweiten Weltkrieg einerseits, andererseits Ausweis eines tief fundierten Antisemitismus.

Die nach Beendigung von Holocaust und Krieg zurückkehrenden Juden werden hinsichtlich ihrer Wohnungen und ihres Besitzes ausgebootet. Griechenland wird als einziger europäischer Staat 1948 gegen die Gründung des Staates Israel stimmen.

Die Beziehungen zu Israel danach bleiben kühl, wobei vieles an die ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion erinnert. Einige führende griechische Politiker wie auch führende Kirchenvertreter werden sich in regelmäßigen Abständen deutlich antisemitisch äußern, der gesellschaftliche Reflexionsgrad in der Bildung von (Schulbuch-) Wissen bzw. Nichtwissen über Teile der eigenen Historie wird wiederholt von außen thematisiert.

Als Gründe für das besondere, dauerhafte Wirken der Struktur, werden kulturelle Besonderheiten (z.B. sprachlich/schriftliche Isolierung), die geographische Randposition innerhalb Europas und auch innerhalb christlicher Grenzen (Balkan), daraus resultierende geschichtliche Ausnahmesituationen sowie die Verankerung in einer Religion, in der es zu keiner Phase der Aufklärung gekommen sei.

Der verschiedentlich geäußerte Eindruck, der griechische Antisemitismus wirke weniger

19 Exemplarisch am Einsetzen des jüdischen Leidens kann das Wiedereinsetzen der Struktur, jedoch auch die Figur „des Dritten“ - direkter und reflexiv simpler als bei HOLZ - exemplifiziert werden. Im Krieg zwischen Griechen und Türken, später auch in den Balkankriegen und im Weltkrieg (hier zwischen Griechen und Deutschen, auch zwischen Griechen und Italienern) werden die Juden zu Dritten, wie sie es bei den Auseinandersetzungen zwischen Christentum und Islam immer gewesen sind.

Das bedeutet, dass im Unterschied zu gegenseitigen Kriegshandlungen die Asymmetrie der Struktur dadurch wirkt, dass sie immer wieder einseitig ausgenutzt oder mit Gewalt überzogen werden können, mehr oder weniger anlasslos hineingeraten, dies jedoch in großer Zahl. Die Asymmetrie setzt sich in hoheitlicher Geschichtsschreibung und in den Schulbüchern fort, wo diese Geschehnisse im Regelfall gar nicht - wenn dann stark komprimiert, oft genug bearbeitet - dargestellt werden.

gewalttätig, erscheint bei genauerem Hinsehen schwierig²⁰. In Anbetracht der doch offenen Gewalt gegen im Regelfall wehrlose Juden im 19. und angehenden 20. Jahrhundert wirkt es plausibler, von einer Veränderung der Beobachtungsverhältnisse auszugehen²¹. Da dies auch für die deutsche Zeit nach 1945 gilt – weitere Pogrome nach dem Holocaust scheinen schlicht undenkbar –, verweisen wir zurück auf Formen der Tabuisierung über Nichtverstehen. Es erscheint möglich, dass diese Verhältnisse sich nach und nach überall angleichen – mit unklarer Zukunft.

Weiblicher Antisemitismus

Die Fragestellung nach dem weiblichem Antisemitismus verweist fast unmittelbar auf *gesellschaftliche* Reflexionsschemata, die man heute auch als Reflexionsprobleme oder als Verweis auf die notwendige Unvollständigkeit²² jeglicher Reflexionsform verstehen kann.

Eine einfache Bestandsaufnahme zeigt die geringe *gesellschaftliche* Neigung nach 1945, sich mit der Frage nach unmittelbarer weiblicher Täterschaft im Holocaust im speziellen und mit weiblichem Antisemitismus im allgemeinen auseinanderzusetzen.

Gehen wir einerseits von einer *Konstruktion* sozialer Anteile der Geschlechterrollen, andererseits von dessen gesellschaftlicher Höchstrelevanz aus, vermuten wir hier enormes Erklärpotenzial über die paradoxe Fragestellung, *warum* bestimmte Gruppen weniger bis gar nichts in hoheitlichen, gesellschaftlich gestützten Selbstbeschreibungen mit Antisemitismus und seinen Folgen zu tun haben bis hin zur Einschätzung des eigenen „Außerhalbstehens“²³.

Hinsichtlich des Ausgangspunkts einer Struktur Antisemitismus stehen die Geschlechterrollen orthogonal zum Geschehen. Der Frauenrolle, deren Konstruktion seit jeher von äußerster Wichtigkeit und großer Priorität für Religion und Gesellschaft erscheint²⁴, scheint eine Art Wächterfunktion zuzukommen, vielleicht aber nur im Verhältnis zu „kleinen“ Systemen wie dem Individuum, dem Paar, der Familie²⁵.

Hinweise liefert – wie in den anderen Fällen – die Frage nach der Bildung welchen Wissens zu welcher Zeit.

Mehr als 4000 Frauen²⁶ leisteten ihren Dienst – tarifvertraglich bezahlt – in Konzentrationslagern als Aufseherinnen, verhielten sich in den Beschreibungen von Überlebenden nicht besser als ihre männlichen Kollegen. Nach 1945 wird lange Zeit überhaupt kein Wissen bezüglich weiblichen Antisemitismus bzw. einer weiblichen Beteiligung am Holocaust gebildet. Mehrere der ersten Interpretationsversuche erscheinen geradezu naiv-antisemitisch.

Die reflexive Problematik scheint nicht in der Erkenntnis zu liegen, dass es Antisemitinnen wie Rechtsextremistinnen (in steigender Zahl) gab und gibt, dass man spätestens aus heutiger Sicht diesen Frauen auch Verantwortlichkeit unterstellen kann, das unzureichende Forschungen diesbezüglich angestellt worden seien, sondern an schlichter gesellschaftlicher Indifferenz gegenüber diesen Fragestellungen. Der Begriff „Antisemitin“ ist bis heute nicht annähernd etabliert, verdeutlicht und vermehrt sogar die paradoxen Tendenzen des Begriffs des „Antisemiten“: Wenn in

20 Dies gilt natürlich nicht beim Vergleich mit dem absolut tödlichen Antisemitismus der Nazis, für den es unserer Auffassung nach keine korrekte Sprache gibt.

21 In Bezug auf den Großbrand 1917 etwa scheint das Prinzip „fehlender Nachweisbarkeit“ Priorität zu haben, man vergleiche das Projekt „Salonika – a city with amnesia“

22 Eine leicht nachvollziehbare Unvollständigkeit, deren im Wirken hin auf eine Art Blockierung der Antisemitismusforschung jedoch sich allzu häufig „wie zufällig“ einzustellen scheint. Die Bildung von Nichtwissen an der „richtigen“ Stelle mag über lange Zeiten hinweg einheitsbildend gewirkt haben, jedoch nach

23 Etwa durch Hinweis auf geringe politische Aktivität, durch ständiges Abgleichen mit anderen Gruppen u.a.

24 Was die Einsicht in lange Traditionen der Ungleichbehandlung nicht ausschließt

25 All dies erscheint als Aussage natürlich nicht gerade tief fundiert, man bemerke jedoch den Ausgangspunkt in der Fragestellung, warum auch Frauen im Holocaust radikal versagt haben, warum keine fundierte feministische Antisemitismustheorie vorliegt u.a.

26 Auch die Zahlen der Frauen, die sich auf ihre Rolle im deutsch beherrschten Osten vorbereiteten, ist hoch, auch diejenige der in den Regeln des Systems aufgehenden Denunziantinnen.

Deutschland und anderen Ländern ein Zustand des „Antisemitismus ohne Antisemiten“ beobachtet wird (s.o.), dann kann man hierzu ergänzen, dass es Antisemitinnen noch nie gegeben hat. Die Forschungslage bezüglich weiblichen Antisemitismus mag generell noch recht dürftig erscheinen, hat aber in den vergangenen Jahrzehnten durchaus an Fahrt gewonnen, leidet jedoch – nach eigener Aussage – darunter, dass sie kaum zur Kenntnis genommen wird. Zweifellos spielen Aufkommen und der enorme gesellschaftliche Erfolg des *Feminismus* hierbei eine näher zu beobachtende Rolle, gewiss jedoch nicht in einem ausschließlich dereflektierenden Sinn²⁷.

Als ein Beispiel für weiblichen Antisemitismus und diesbezügliche Reflexionsprobleme beobachten wir Leben, Wirkung und darauf bezogene Rezeption im Falle der „first lady“ des „Dritten Reiches“. Magda Goebbels, vormalige Magda Quandt.

Magda Goebbels erkennt nach gescheiterter Ehe mit einem älteren Multimillionär ihre Chance, mittels der Nazi-Partei *als Frau unter den damaligen Umständen* Karriere zu machen. Sie macht sich an vorderster Stelle bekannt und heiratet den späteren Reichspropagandaminister und fanatischen Antisemiten Joseph Goebbels. Ihr ehemaliger jüdischer Geliebter und der Jude, der sie als Stiefvater aufgenommen hatte, werden 1933 kurz nach der Machtübernahme und 1937 als eines der ersten Opfer im KZ ermordet.

Mit ihrem Ehemann steht sie in den entscheidenden Jahren in dauerndem Kontakt, er beschreibt wiederholt, dass er sie in alles, auch alles Schwierige, einweihet und sich mit ihr in jeder Hinsicht „abspricht“.

Zuletzt geht sie mit Mann und Kindern in Hitlers Bunker, bekommt noch dessen goldenes Parteiabzeichen geschenkt, bringt ihre Kinder um und nimmt Gift.

Die Rolle der Rezeption erscheint im Falle von Magda Goebbels aufschlussreich. Sie verrät in Biographie und einigen Fernsehdokumentationen weit reichende Identifizierungen der Rezensenten mit Magda Goebbels selbst und dem System selbst über ihre Situation darin, sowie einen besonderen Schutz der Frauenrolle über eine ganze Reihe von Möglichkeiten zur Externalisierung. Man erfährt zum Beispiel, dass sie immer elegant gekleidet war, sich - entgegen dem Naziideal - geschminkt habe, ihr besonderes Frauenschicksal mit den vielen Kindern und dem oft gemeinen, untreuen Ehemann, aber auch viel über ihre Launen, ihre Verehrer, das erfolgreiche Bewältigen der Eheprobleme, die Position als first lady, und die "Tragik" am Ende.

Die sich äußernden Zeitzeuginnen sprechen mit viel Respekt von ihr²⁸.

Semantisch fällt auf, dass die Vokabel Holocaust in einer Reihe medialer Darstellungen gar nicht erst vorkommt, wie es Probleme für eine nichtaffirmative Beschreibung von Magda Goebbels wie anderen führenden Nazifrauen zu geben scheint: Bezeichnungen wie "Gefolgsfrau", "Gefährtin", „erste Dame“, „society-lady“ u.ä. scheinen auch in „kritischer“ Literatur üblich zu sein und nicht überschritten zu werden²⁹.

Wir schlagen an dieser Stelle eine Verschiebung der Sinnreferenzen vor. Der Bezug auf die Thematik zeigt, dass die Vergleichs- und Bezugsverhältnisse in der Rezeption von Magda Goebbels' Biographie so ausgelegt sind, dass sie Relationierungen zwischen ihr und ihrem Ehemann, ihren Kindern, häufig Konkurrentinnen und dem vor allem weiblichen Anteil am arischen Volk bilden. Die von ihrem Wirken her naheliegende Bezugnahme zum Holocaust und der darauf folgende Vergleich mit den Opfern entfällt meist³⁰.

27 Unter den 16 „Teilzielen und Themen“ im Wikipedia-Eintrag zu „Feminismus“ findet sich auch „Frauen als Mittäterinnen an Gewaltverhältnissen, z. B. Frauen als Mittäterinnen und Täterinnen im Nationalsozialismus“. Es ist jedoch der einzige Eintrag, zu dem es keine weitere Verlinkung (Bearbeitung) bis heute gibt.

Allgemein kann man festhalten, dass es nach 1945 sehr lange dauert, bis das Thema überhaupt aufgegriffen wird.

Dann finden jedoch auch inhaltlich hochinteressante Diskurse statt, die – an Zahl gering – wenig Anschluss finden.

28 Dabei scheint es üblich zu sein, von ihr als „Magda“, und von ihrem Mann als „Goebbels“ zu sprechen.

29 Wir stoßen auch an dieser Stelle auf grundsätzliche semantische Probleme gegenüber der Darstellung des Holocaust.

30 Wie beschrieben werden dabei eine ganze Reihe von Externalisierungsformen benötigt, jedoch – fortwährend - auch angewandt. Magda Goebbels selbst äußerte sich in Bezug auf antisemitische Maßnahmen einer Freundin gegenüber: "Der Führer befiehlt und Joseph muss gehorchen", eine Art doppelte Externalisierung dahin gehend, dass zum einen Joseph Goebbels ein fanatischer Antisemit war, der sich mit zahlreichen Eigeninitiativen (etwa der

Magda Goebbels steht dann primär im Vergleichskontext mit aus heutiger Sicht mehr als 3 Millionen ermordeter jüdischer Mädchen und Frauen. Und sie schneidet miserabel dabei ab. Das sehr deutliche Beispiel von Magda Goebbels zeigt bereits Probleme einer Forschung über weiblichen Antisemitismus auf. Sie schafft es, trotz der Tötungen von Juden für ihre Karriere, trotz ihres Wissens und beharrlichen Zuarbeitens für den Holocaust sich nicht für eine Antisemitin zu halten.

Fazit:

In einer umfassenden Antisemitismusforschung werden auffallend häufig *Paradoxien* – nicht mehr auflösbare Widersprüche – erreicht, die auf ein hohes gesellschaftliches Maß an Nichtwissen schließen lassen. Der Blick zurück auf gewaltige antisemitische Dimensionen, welcher sich gesamtgesellschaftlich, also geistlich und weltlich, erst nach dem Holocaust eröffnet, kollidiert mit vielen gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen. Wird Antisemitismus zu einem Spiegel der Gesellschaft, muss diese den Antisemitismus in ihren Reflexionen mitberücksichtigen, was sich auf allen unterschiedlichen Ebenen früher oder später wiederholt.

Die gewählten Beispiele zeigen vor allem die immensen Reflexionsprobleme, die dahinter stecken. Wenn man die reflexive Form der fließenden Transformationen³¹ religiöser in gesellschaftliche Strukturen akzeptiert, wird einerseits deutlich, wie eine ursprünglich distinktive Figur Antisemitismus sich eingraben und vertiefen kann, ohne dass zuletzt noch irgendwelche „Alarmsysteme“ noch anschlagen Während der Shoah werden die Juden von *keiner* gesellschaftlichen Gruppe Solidarität erfahren.

Andererseits wird verständlich, dass die Erhebungseinheit Individuum einer Struktur Antisemitismus vergleichsweise hilflos gegenübersteht. Die unmittelbarsten Formen, um dem reflexiven Paradoxon Vollständigkeit auszuweichen erscheinen als *Relationierungen*³², als *hochselektive Gedächtnisbildung*³³ und allgemein als *Externalisierungen*³⁴.

Die Hoffnung besteht darin, dass von Seiten christlicher Reflexion das ganze Ausmaß der eigenen möglicherweise paradoxen Urheberschaft und ihrer Folgen bewusst werden, dass eine Nation wie Griechenland über die unmittelbare Einheitsbildung hinaus und das jüdische Erbe tatsächlich annimmt, dass von weiblicher Seite aus auch *dieses Problem* als eines anerkannt wird, das man nicht den Anderen überlassen sollte. Mit anderen Worten, die Hoffnung besteht darin, dass von den genannten drei Seiten aus tatsächliche theoretische Impulse zur vollständigen Reflexionsbildung in Sachen Antisemitismus ausgehen könnten, die tatsächliche Relevanz entwickeln könnten.

„Reichskristallnacht“) an der versuchten Ausrottung der europäischen Juden beteiligte und dessen Kommunikation zu Hitler in diesem Fall wohl nicht als Gehorsam ausgelegt werden sollte, zum anderen in Bezug auf sich selbst und den eigenen, durchaus erwähnenswerten Anteil. Die trickreiche Relationierung -der eigene, noch weitaus schlimmere Ehemann wird freigesprochen, so dass sie selbst völlig rausfällt – scheint in den Rezeptionen keiner Rede wert zu sein.

31 In systemtheoretischer Auslegung die Theorie funktionaler Differenzierung

32 Männer erscheinen „antisemitischer“ als Frauen, heutzutage Muslime mehr als Christen, Rechte mehr als Linke etc.; das Individuum wird von Vorfahren und

33 Allgemein gesellschaftliche Selbstbeschreibungen (Luhmann), christliche Formen der Geschichtsschreibung bis hin zu antisemitischen Selbstverständlichkeiten in Ort und Familie

34 Hier als Externalisierungen von moralischer Verantwortlichkeit Fassen wir Verantwortung als einen *moralischen Rechner*, wird deutlich, wie *Verrechnungen* individuell, rollenbedingt aber auch gesellschaftsweit unproblematisch wirken können.